



KANNST DU MICH AUSHALTEN? KANN ICH MICH AUSHALTEN?

Hochbelastete Kinder und Jugendliche
in Familie und Schule.

Dr. Katharina Weiland & Dr. Ulrike Fickler-Stang

17.11.2021 | Luxembourg

„Fahrplan“ für den gemeinsamen Abend



EIN PAAR EINLEITENDE WORTE
ZUM VERHÄLTNIS VON
SCHULE/INSTITUTION IN DER
KOOPERATION MIT ELTERN.



DIE KINDER UND
JUGENDLICHEN IM
MITTELPUNKT – VERSTEHEN,
AUSHALTEN; ENTWICKELN



GEMEINSAMES GESPRÄCH –
ZEIT FÜR NACHFRAGEN,
ANMERKUNGEN UND ZUM
AUSTAUSCH.

Eltern/Personensorgeberechtigte und Pädagogik – eine kritische Bestandsaufnahme

- Eltern/Personensorgeberechtigte als zentrale Bezugspersonen im Aufwachsen der Kinder und Jugendlichen (in der Regel auch danach)
- Einbezug ist wichtig, findet aber bisher nur bedingt statt (Sicht auf Eltern-„arbeit“)
- Eltern meist als „Ratsuchende“ anstatt als Expert:innen für das Aufwachsen der Kinder und Jugendlichen gesehen
- Eltern in den Gesprächen der Fachkräfte oft als unzulänglich beschrieben („bemühte, aber überforderte Mutter“; „Eltern leben getrennt“; „Vater versteht die Sprache nicht gut“ etc.)
- Gespräche und Beratungen mit Eltern bei Schwierigkeiten und „Problemen“
- Elternarbeit ist wenig sensibel im Hinblick auf die verschiedenen Eltern (Familienmodell, Alter, Geschlecht, Religion, Kultur, Sprache; ökonomische Voraussetzungen, Ausbildung etc.)

Unterschiedliche Perspektiven

Eltern (=Familie)

- Herkunftsfamilie auch bei schwerwiegenden Problemen Teil der eigenen Identität und Orientierungspunkt für Kinder
- Eltern erleben ihr Kind überwiegend im familiären Kontext
- Unterschied zwischen Eigen- und Fremdwahrnehmung als Ursprung von Verständigungsschwierigkeiten
- Unbewältigte Konflikte mit der Institution Schule aus der Vergangenheit werden reaktiviert
- Eltern sind im Kontakt zur Schule typischerweise in der Kinderrolle

Fachkräfte/Institutionen (=Kultur)

- Stehen außerhalb der Familie und sehen das Kinder eher unter dem Aspekt der Anpassungsleistung an die jeweilige Organisation
- Eigene Biografie beeinflusst den Umgang mit Schüler:innen und Eltern
- Kompromissbildung zwischen familiärer Orientierung und kultureller Zumutung
- Beziehung zwischen Fachkraft und Kind wirkt sich unmittelbar auf das Verhältnis zu den Eltern aus

Beispiel: Elterngespräche in der Schule/in pädagogischen Institutionen (Bennewitz & Wegner 2017)

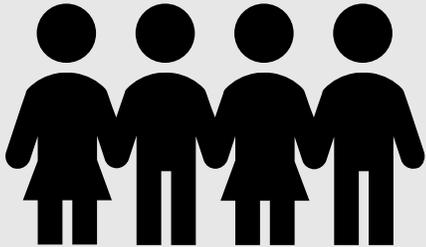
- Leistungsprobleme werden nicht differenziert beschrieben und es gibt oft pauschale Informationen („In Mathematik läuft es gerade nicht so gut.“) – Zutrauen, dass Eltern auch Fachsprache verstehen
- Die Ursache für Leistungs- oder Verhaltensprobleme wird nicht auf Grundlage von diagnostischen, pädagogischen oder konkret fachdidaktischen Einschätzungen vorgenommen, sondern es wird meist gar nicht begründet (Überspitzt formuliert: Wollen oder können Pädagog:innen das nicht differenziert einschätzen? Oder verfügen Pädagog:innen über eine Art „Geheimwissen“, an dem Eltern nicht partizipieren dürfen?) ► Verstärkt Abhängigkeit und verhindert Autonomieentwicklung

Beispiel: Elterngespräche in der Schule/in pädagogischen Institutionen (Bennewitz & Wegner 2017)

- Verhaltens- und Leistungsschwierigkeiten werden als individuelles Problem oder als Defizit im Bereich persönlicher Eigenschaften, Merkmale und Verhaltensweisen der Kinder und Jugendlichen dargestellt („Das ordentliche Kind“, „Die auf Hilfe angewiesene Schüler“ – diese Zuschreibungen haben Einfluss auf alle Beteiligten)
- Die Ursachen von Verhaltens- und Leistungsschwierigkeiten werden auf der Seite der Kinder und Jugendlichen vermutet und hindelegiert (Die Betroffenen können die Situation aber ohne Unterstützung kaum selbst ändern)
- Die Herausforderungen sollen in der Regel durch eine Recht einseitige Anpassungsleistung von den Kindern/Jugendlichen (und ihren Familien) „gelöst“ werden (zumal eine reine Anpassung Widerstand produziert und generationale Konflikte fördert).

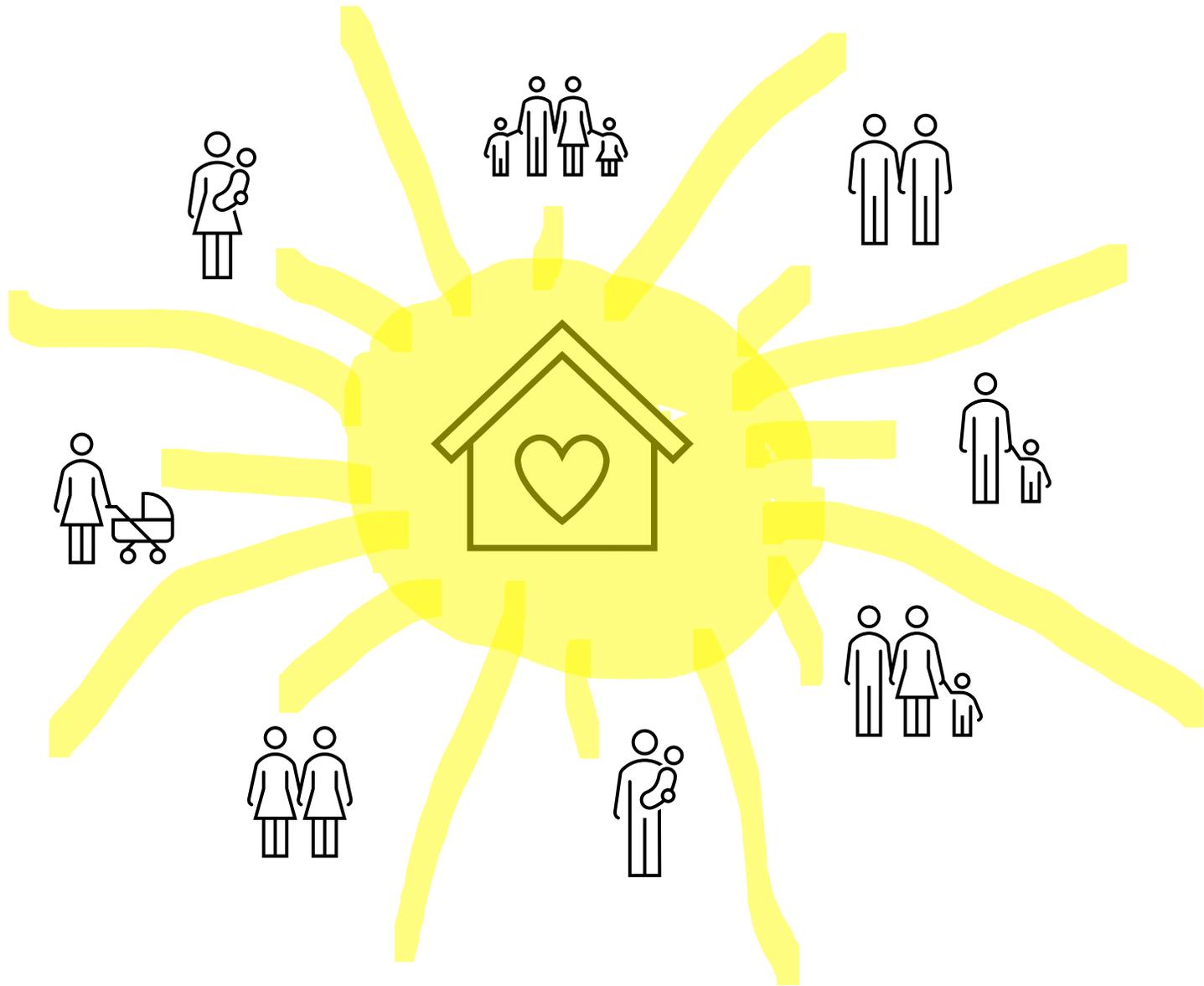
Zusammenarbeit zwischen Eltern und Einrichtungen (v.a. Schule) aus Sicht der Kinder und Jugendlichen

(Stiller 2020)



- Peerbeziehungen lösen Elternbeziehung mit zunehmenden Alter ab („Freundschaftskonzept“)
- Besondere Ereignisse (bspw. Klassenfahrten) als Ergebnis von Gesprächen zwischen Eltern und Lehrkräften, die letztlich aber Erfahrungsraum ohne Eltern sind
- Beziehungen zwischen Lehrkräften und Schüler:innen eher diffus mit Bezug auf Eltern (v.a. wenn es Konflikte zwischen Schule/Lehrkraft und Eltern gibt) ► „prekäres Balanceproblem“ (Böhnisch 2018) für Kinder und Jugendliche
- Schulische Leistungen werden fast ausschließlich im Kontext ihrer Bewertungen thematisiert
- Elternsprechtage werden nahezu nur (negativ) emotional gewertet, fast nie inhaltlich („emotionale Belastung“)

Σ ‚Nicht-Institutionalisierung‘ der kindlichen Beteiligung an schulischer „Elternarbeit“ im Kontext institutionalisierter Bildung führt zu einem Krisenerleben bei Kindern und Jugendlichen



Familien mit Kindern
und Jugendlichen
mit psychosozialen
Beeinträchtigungen
– familiäre
Innenansichten

Perspektiven von Eltern



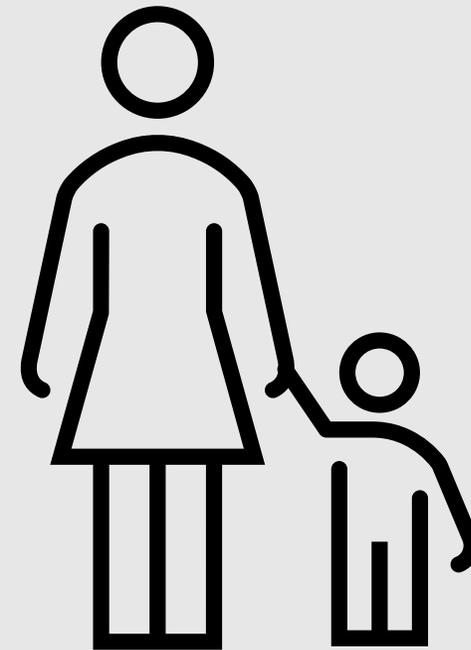
»Du siehst aus wie alle anderen. Du wirkst nicht, als hättest du eine Behinderung. Das ist Segen und Strafe zugleich. Ein Segen, weil es bedeutet, dass du nicht ständig angestarrt wirst, und eine Strafe, weil man weniger Verständnis für dich aufbringt, wenn es zu schwierigen Situationen kommt. Du bekommst einen Wutanfall im Geschäft und ich spüre die vielsagenden Blicke der Leute. Die Blicke sagen, dass ich dich schlecht im Griff habe, dass ich besser mit dir fertig werden, dich besser erziehen und zurechtweisen müsste. Aber oft ist es unmöglich zu verstehen, warum du schreist, und deshalb unmöglich, richtig zu reagieren.«

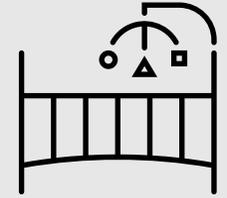
(Lexhed 2010, S. 239 f.)

Perspektiven von Eltern

»Manchmal war ich wohl ein stacheliger Igel in meiner viel zu oft nötigen Verteidigung meiner unmöglichen Tochter und meiner total fehlenden Erziehungskompetenz. Das hat sich durch unser Leben gezogen wie ein roter Faden.«

(Nieß 2004, S. 13)





Perspektiven von Eltern

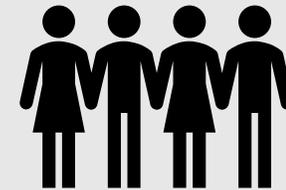
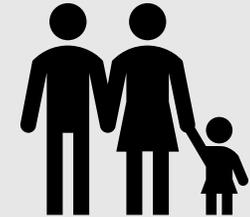
»Durch Nils' Schlafverhalten konnten wir ihn auch nicht mehr vorübergehend zu den Großeltern geben, so dass eine zunehmende soziale Isolation begann. [...] Ein zweiter Aspekt einer sozialen Isolierung ist, dass Nils' Andersartigkeit natürlich mit zunehmendem Alter immer offensichtlicher wurde.«



(Petersen 1995, S. 17)

Pädagogik des guten Grundes oder *subjektlogische Perspektive* auf das Erleben und Verhalten der Kinder und Jugendlichen

Die Kinder und Jugendlichen sind nicht gestört, sondern sie reagieren normal auf hoch gestörte lebensgeschichtliche Erfahrungen.



Herausforderungen und Unwägbarkeiten

Halt gebende und belastbare Beziehungen zu Kindern und Jugendlichen herzustellen, die Eltern und auch PädagogInnen in ihrem Verhalten zunächst *nicht nachvollziehbar, unverständlich provokativ oder "bizarrr"* erscheinen, erhebt besondere Ansprüche und benötigt besondere Kompetenzen.

Leitprinzip → **Jedes** Verhalten – erscheint es zunächst noch so unverständlich und fremd – kann hinsichtlich seines Sinn- und Bedeutungsgehalts verstanden und interpretiert werden („Subjektlogik“ - u.a. Baumann 2009).



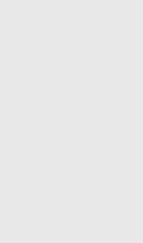
Herausforderungen und Unwägbarkeiten

Ausgangspunkt für einen Umdenkungs- und Umdeutungsprozess:

→ auffälliges Verhalten des Kindes oder Jugendlichen ist kein *Problem*, sondern ein *individueller Lösungsversuch bzw. eine Bewältigungsstrategie* für aktuelle und/oder vergangene Lebenssituationen (u.a. Reiser 2006,; Wittrock 2008)



Gefühlsstarke Kinder und Jugendliche



Gefühlsstarke Kinder erfordern von allen Beteiligten viel Energie – vor allem von Eltern
Gefühle können dabei ganz verschieden sein:

Hohe Empfindsamkeit, überbordende Kreativität, Zurückgezogenheit, Phantasie Reich tum, Wut, Unruhe, Traurigkeit, Aggression, Angst, Aufgeregtheit oder einfach eine diffuse Gefühlslage...

„L. ist schon wieder ausgerastet.“

„G. hat seine Gefühle nicht unter Kontrolle.“

„F. kann sich einfach nicht konzentrieren und stört die anderen dann.“

„M. ist so eigenwilliges Kind.“

„H. ist so anstrengend und unruhig.“

„Wenn K. nicht weiter weiß, wird K. gewalttätig.“

„B. ist total zurückgezogen, ich komme gar nicht an B. heran.“

Ob wir ein Kind als gefühlsstark erleben, ist immer eine Mischung von dem, wie das Verhalten eines Kindes wirklich ist und dem, was wir sehen.

22.11.2021

Gefühle als Kompass

„Das Gefühl hat immer recht und ist immer berechtigt. Die Frage ist, worauf sich ein Gefühl bezieht und wie es zustande kommt.“



Umgang mit Gefühlen in uns und anderen

Extreme Gefühle können erst nachlassen, wenn wir die Zusammenhänge erkennen und verstehen, was in uns und im anderen passiert und warum.



„Themen“ in Eltern-Kind-Beziehungen

Gefühle/innere Welt
der Beteiligten

Personen und
Institutionen
außerhalb der
Kernfamilie

„Schuld“ / Diagnosen

Vorstellungen zu
Lebens- und
Entwicklungszielen

Nähe/Distanz
Beziehung

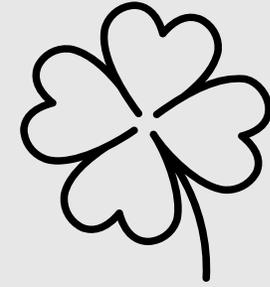


Warum gute
Zusammenarbeit
zwischen Eltern
und
Pädagog:innen
für alle Beteiligten
wichtig und
gewinnbringend
ist

Gute Gründe für Erziehungs- und Bildungspartnerschaften (Stange et al. 2018; Walper 2021)

- Bildungsbedeutung des familiären System
- Stellenwert der vor- und außerschulischen Betreuung, Bildung und Erziehung nimmt stetig zu
- Hilfebedarf ändert sich (veränderte Lebensbedingungen), Diversität (strukturell und soziokulturell)
- Vereinbarkeit von Familie und Beruf (Koordination und Abstimmung)
- Ergebnisse der Resilienz-Forschung und nachgewiesene Wirksamkeit von Partnerschaften im pädagogischen Bereich
- Rechtliche Legitimation durch gesetzliche Rahmung
- Frühe Hilfen und Unterstützungssysteme wirken langfristig besser als spätere Intervention

Abschlusszitat



Umso wichtiger ist die Zusammenarbeit mit Eltern in den Bildungsinstitutionen ihrer Kinder. Beide Seiten sind auf den Informationsaustausch und die Verständigung über das Kind angewiesen, um dessen Bedürfnissen und Potenzialen gerecht werden zu können. Entsprechend muss es darum gehen, geeignete Strukturen für die Zusammenarbeit zu schaffen, vor allem durch die Bereitstellung zeitlicher, fachlicher und personeller Ressourcen.

(Walper 2021)

Erscheinungsbild I

**Unaufmerksamkeit,
leichte Ablenkbarkeit**

**Hyperaktivität,
motorische Unruhe,
Ungeschicktheit**

**Dazwischenreden,
Missachtung von Regeln**

**Impulsivität,
Unbedachtheit,
Sprunghaftigkeit**

**übersteigter
Gerechtigkeitssinn**

**Unordentlichkeit,
Vergesslichkeit**

**geringe
Frustrations-
toleranz**

**Schulleistungs-
schwierigkeiten,
Lernstörungen**



Erscheinungsbild II

Offenheit für
verschiedenste Reize

Schnelle
Auffassungsgabe

Besondere
Begabungen

direkt, originell,
wenig nachtragend

Verantwortungs-
bewusstsein,
Hilfsbereitschaft

Spontaneität,
Neugier

Kreativität

Vielfältige
Interessen





DANKE FÜRS ZUHÖREN UND
ZEIT FÜR EIN GEMEINSAMES
GESPRÄCH

Herausforderungen Für Eltern, die Einfluss auf die Zusammenarbeit mit Fachkräften haben können

Mögliche Konfliktprofile für Eltern (I)

- Auftrag an Eltern widersprüchlich: Einerseits sollen Eltern den Kindern Selbstbestimmung und Selbstgestaltung ermöglichen, andererseits wird die Sicherung eines guten Platzes in der Leistungsgesellschaft erwartet (Haß 2011) → (Erziehungs-)Unsicherheit und u.a. Rückgriff auf Ratgeber, die eine rein rational steuerbare Erziehung suggerieren (hinter dem Engagement der Eltern „verschwinden“ die Kinder oft, obwohl das Gegenteil angestrebt wird) → Fachkräfte werden in ihrer Arbeit besonders wahrgenommen und ringen dann möglicherweise um professionelle Eigenständigkeit
- Mögliche Folge: unproduktive Machtkämpfe zwischen Eltern und Professionellen

Herausforderungen Für Eltern, die Einfluss auf die Zusammenarbeit mit Fachkräften haben können

Mögliche Konfliktprofile für Eltern (II)

- Durch Pluralisierung und Individualisierung zeigt sich zugleich ein nachlassendes Erziehungsengagement der Eltern, verbunden mit der resignativen Tendenz, die Kinder mit erzieherischen Mitteln nicht mehr erreichen zu können (u.a. Ahrbeck 2004) → Ohnmacht und Konfliktvermeidungsstrategien → im Konfliktfall mit dem Kind dann eher sanktionierende Mittel → Resignation über mangelnden Erfolg chronifiziert und belastet förderliches Eltern-Kind-Verhältnis (z.T. schlägt Liebe in Gewalt um und es ergeben sich vielfältige Krisenerscheinungen)
- Mögliche Folge: Professionelle nehmen Eltern als eher desinteressiert wahr (Cave: eher falscher Eindruck) und mit dieser Konnotation der Zusammenarbeit mit den Eltern entgleist der Dialog (Verstrickungen müssen aufgelöst werden)

Herausforderungen Für Eltern, die Einfluss auf die Zusammenarbeit mit Fachkräften haben können

Mögliche Konfliktprofile für Eltern (III)

- Eltern mit eigenen traumatischen Erfahrungen (u.a. Gewalt in allen Formen, Flucht und Migration, Marginalisierung, schwere Verlust- und Trennungserfahrungen, psychische Störungen etc.) → Resignation, Rückzug und Ohnmacht als elterliches Verhalten; Konflikte mit Personen & Institutionen bis hin zum Zerschlagen der Familie oder nach außen Fassade einer funktionsfähigen Familie bei zugleich internen familiären Beziehungen, die von emotionaler Ausbeutung und Isolation geprägt sind (Kinder verlieren in der Konstellation häufig den Subjektstatus und werden als emotional für schwer aushaltbare Emotionen genutzt oder als Feindbild instrumentalisiert (u.a. Krebs et al. 2011))
- Mögliche Folge: zuspitzende Konflikt dynamiken mit den Kindern und Eltern (Familien zerbrechen z.T. real durch Inobhutnahmen und Fremdunterbringung) bringen Professionelle in ohnmächtige „Statistenrolle“ (starke Dynamik innerhalb der Familien) → Fachkraft muss – ähnlich wie bspw. das Kind auch – die Eigenrechte als Person zurückgewinnen (Reflexion der inneren Zusammenhänge)